

Zur Geschichte der Spitalskirche in Mistelbach

Die Spitalskirche, die auch noch Elisabethkirche heißt, gehörte zu dem Armenhause und dürfte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet worden sein. Die Liechtenstein waren später die Lehensherren der Kirche, des Spitales und des St. Johann Benefiziums. Zwei Bischöfe begnadeten dieses Kirchlein mit Indulgentien (Ablaßbriefen), der eine stammt aus dem Jahre 1375, der andere von 1658. Der Stiftsbrief des Spitales ging verloren, nur die Konfirmation durch Rudolf den Stifter (1362) blieb erhalten. Der Gottesdienst, der hier abgehalten wurde, war nur für die Spitalsbewohner bestimmt, die ja den beschwerlichen Weg zur Pfarrkirche nicht zurücklegen konnten. Eine große Rolle spielte die Kirche im Zeitalter der Reformation, da die Lehensherren damals Freunde der evangelischen Lehre waren und hier an der Kirche fremde Pastoren wirkten. Im Jahre 1580 vollzog sich die große Aenderung, bis dahin gab es immer katholischen Gottesdienst. Bewohner von Mistelbach liefen schon früher nach Wilfersdorf zum Präsidenten, kommunizierten hier und ließen auch ihre Kinder in der Wilfersdorfer Schule unterrichten. Wolf von Liechtenstein stützte sich auf das Recht, daß er als Edelmann die Augsburgische Konfession frei ausüben könne und ließ deshalb die Kirche am Fronleichnamstag und zu Elisabeth im Monat November sperren. Nun wurde der lutherische Gottesdienst eingeführt, deutsche Psalmen gesungen, an jedem Sonntag Nachmittag vom Schulmeister eine Kinderlehre abgehalten, sodaß viele Bürger von Mistelbach an diesen Neuerungen Gefallen fanden und auch teilnahmen. Die Toten begrub man hier bei der Kirche mit deutschen Gesängen, sodaß endlich am 13. Dezember 1595 der Pfarrer Jakob Lampert dagegen einschritt und die Forderung erhob, daß die katholische Religion in dieser Kirche eingeführt werde. Zu diesem Zwecke wollte man die Spitalskirche den Herren von Liechtenstein entziehen und Mistelbach zu einem kaiserlichen Markte machen; doch vergingen noch drei Jahre, bis die Regierung den Karl von Liechtenstein ersuchte, er möge den Präsidenten in der Spitalskirche absetzen; denn 1598 wollte man die schadhafte und recht auffällige Pfarrkirche herrichten, da sollte der Gottesdienst in der Elisabethkirche für die Katholiken abgehalten werden. Das Dach der Pfarrkirche war ganz verfault, die Mauern hatten bei einem Erdbeben schweren Schaden erlitten, sodaß man dem Gottesdienst nur unter Lebensgefahr beiwohnen konnte. Der Pfarrer ging selbst von Haus zu Haus um Spenden, die Schindeln bezog man von Stockerau. Nun mußten die deutschen Kirchengesänge und die Kinderlehren in der Elisabethkirche auf Befehl der Obrigkeit unterbleiben, der katholische Gottesdienst wurde eingeführt, da ja die Liechtenstein selbst katholisch wurden.

1628 ließ der Lehensherr die Kapelle neu aufbauen (oder vergrößern?) dazu brauchte man nach dem Verzeichnis der "Unkosten bei dem Kapellenbau":

22.090 Mauerziegel = 30 fl, 6 Mut 15 Metzen Kalk = 97 fl 30 kr. Dem Maurer = 140 fl, 15 Metzen Halbtroid = 13 fl 7 kr. 2 Den, 2 Faß Bier = 7 fl, 1 Eimer Wein = 7 fl, 2 Kiesel Salz = 54 kr, 1 Viertel Erbsen = 15 kr, 1 Viertel Gerste = 30 fl, 1 Viertel Brein = 45 kr, 1 Viertel Gries = 38 kr, 3500 Dachziegel = 21 fl, dem Dachziegeldecker = 50 fl, 4 Metzen Halbtroid = 3 fl 30 kr, 1 Faß Bier = 3 fl 30 kr, je ein Viertel Erbsen = 15 fl, Gerste = 30 kr, Brein = 45 kr und Gries = 38 kr, dem Zimmermann für das Abdecken des alten Daches und für das Herrichten des Gerüstholzes = 2 fl 57 kr, für die Gerüstladen = 5 fl, dem Tischler für 4 Eichenfenster = 6 fl 30 kr, für Eisen = 13 fl 10 kr, dem Schlosser = 11 fl 24 kr, für Eisen = 1 fl 8 kr, dem Maler für das Vergolden = 15 fl, dem Schmied, weil er 4 Ringe an die Tür gemacht hat = 5 fl und dem Glaser = 15 fl 24 kr.

Als 1656 ein furchtbarer Sturmwind wütete, riß er auch vom Dach der Spitalskirche die Schindeln herab. Ein Bildhauer von Zistersdorf richtete zwei Altäre her. Am 24. Jänner 1657 erhielt der Bildschnitzer Haff die Aufforderung, drei Bilder für die Kapelle zu malen. Sie fielen aber nicht nach Wunsch der Herrschaft aus, sodaß sie die Bestellung des Hochaltarbildes für die Landshuter Kirche zurückzog. Die Spitalskirche besaß 3 Altäre, die den Heiligen Elisabeth, Katharina und Johann dem Täufer geweiht waren. Als das Innere 1660 gereinigt und hergerichtet war, wollte man das Benefizium Johanni d. T. und das der Hl. Katharina hier unterbringen, damit wieder ein regelmäßiger Gottesdienst stattfinden konnte, denn den Spitalsbewohnern war der Weg zur Pfarrkirche in der rauhen Winterszeit sehr beschwerlich. Auf dem Altarsantependium bemerkte man ein großes Bild,

auf dem 6 Herren von Liechtenstein mit ihren Frauen in knieender Stellung gemalt waren: Georg und Hedwig, Christoph und Katharina, Ulrich und Ursula, Hans und Perichta, Heinrich und Dorothea, Wilhelm und Barbara. Die Bilder hatte ein Mistelbacher Meister gemalt, doch erhielt er nicht die versprochenen 15 fl für die Arbeit, sondern nur 12 fl, weil sie dem Fürsten nicht gefiel.

Am 28. Februar 1668 machte die große Wohltäterin des Mistelbacher Armenhauses die Fürstin Sidonia Elisabeth von Liechtenstein eine Stiftung, damit in der Woche fünf Messen in der Spitalskirche gelesen werden, darunter eine für die Stifter und Stifterinnen des Spitales, eine für die lebenden und toten Mitglieder des fürstlichen Hauses Liechtenstein und eine für das Haus Salm. An Sonn- und Feiertagen konnten auch die alten und gebrechlichen Leute des Marktes den Gottesdienst hier besuchen, nicht aber die anderen, die den Weg zur Bergkirche ganz gut zurücklegten. Die Pfarrkirche durfte nach der alten Stiftungsurkunde niemals in ihren Rechten und Einkünften verkürzt werden. Der Messeleser erhielt aus dem Wilfersdorfer Rentamte jedes Vierteljahr 30 fl, die Seelsorge im Spital durfte er ausüben, nicht aber im Markte. Im Jahre 1682 bekam der Geistliche Gebhard Kompaß für ein Jahr 150 fl, doch hatte er für Kost und Wohnung selbst zu sorgen; nun mußte er noch eine Messe für die Fürstin Sidonia Elisabeth und eine für Philipp Erasmus und Hartmann von Liechtenstein wegen glücklicher Reisen lesen. Die Herrschaft zahlte ihm vierteljährlich 37 fl 30kr.

Der Fürst Maximilian stiftete im Jahre 1692 noch drei Messen: eine für die Stifter und Stifterinnen des Spitales, eine für die lebenden und toten Mitglieder der fürstlichen Familie und eine an Sonn- und Feiertagen "pro libita der Herrn patrum" dafür bezog der Messeleser 50 fl jährlich aus dem Wilfersdorfer Rentamte. Die Bestimmung wegen des Sonntag-Gottesdienstes vom Jahre 1668 wurde ausdrücklich wiederholt.

Zur Zeit des Fürsten Anton gab die Herrschaft dem Kaplan 200 fl und 8 Klafter Holz (1712). Es fand in dieser Zeit eine Verschiebung oder eine Aenderung in den Gehaltsbezügen statt, da der Geistliche 1715 den Lehensherrn ersuchte, daß es wieder beim alten Kontrakt von 250 fl und 8 Klaftern Brennholz verbleiben solle; man möge ihm auch die 60 fl ersetzen, die er in den letzten 10 Jahren den Ministranten gereicht hatte, ebenso dem Dechant die Visitationsgebühr von 3 fl; das kleine Gärtl könnte im Spital hergerichtet werden und, da er den Kelch in seiner Wohnung verwahren müsse, brauche er ein eisernes Fenstergitter; für den Gottesdienst in der Spitalskirche wäre ein weißes und rotes Meßgewand notwendig, für das Muttergottesbild ein weißes Kleid. Sollte eine deutsche Pfarre frei werden, so möge der Fürst ihn nicht vergessen. Nun wurden auch die Messen, die in der Kapelle gelesen werden mußten, geregelt und zwar für die Stifter und Stifterinnen des Spitales, für die lebenden und toten Mitglieder des Fürstenhauses, zu Ehren des bitteren Leidens und Sterbens Christi am Kreuze und seiner schmerzhaften Mutter unter dem Kreuze, um Aufnehmung des Hauses Liechtenstein, um Aufnehmung der fürstlichen Untertanen und um Konservierung des Marktes Mistelbach. Vor dem "Ecce homo Bild" erschienen seit 1641 alle Tage die Spitäler auf ein gegebenes Glockenzeichen in der Kapelle und beteten 2 Rosenkränze und eine Litanei für die verstorbenen und lebenden Mitglieder der fürstlichen Familie. Die Barnabiten forderten, daß die Rechnung der Spitalskirche im Pfarrhof gemacht und von den Stiftungen und Legaten die Ausbesserungen bezahlt werden, doch müsse der Rest der Pfarrkirche zufließen, die Rechte derselben dürften nie geändert werden.

Der Geistliche Lorenz Indobler bezog 1716 aus dem Wilfersdorfer Rentamte 250 fl 30 kr und 8 Klafter Brennholz aus den fürstlichen Waldungen. Zu seiner Bedienung besaß er einen Waisenknaben von einem fürstlichen Untertan, den er bekleiden, verköstigen und ihm rechnen, schreiben und andere gute Sitten beibringen musste. Den Spitalern hatte er in der großen Stube, wo sie sich versammelten, geistlichen Trost zu spenden. Er wohnte im Spital.

Damit bei einem Unwetter auch in der Spitalskirche geläutet würde, wollte die Herrschaft 1719 das Speiseglöcklein aus dem Wilfersdorfer Schloß hergeben, doch änderte der Fürst den Plan und bestellte eine Glocke in Wien.

Als der Spitalskaplan 1743 in den Barnabiten-Orden eintrat, bewarben sich um die freie Stelle der Kurat von Guttenbrunn und der Vikar von Wilfersdorf. Mit dem Wilfersdorfer Amtmann hatte der Kaplan 1754 eine scharfe Auseinandersetzung, da er ihn "einen neugebackenen Amtmann" nannte. Die Vorwürfe, daß er die Messen nicht genau lese, waren unbegründet, da er sie stets zur festgesetzten Zeit und zwar im Sommer um 7 Uhr und im Winter um 8 Uhr las; war er verhindert, so vertrat ihn ein anderer Priester. Von 1775 an hatte der Kaplan den Spitalern auch eine Predigt nach dem Gottesdienste zu halten; die Versehgänge besorgten die Barnabiten, ihm wurde nun "eine Freimesse passiert" für 26 fl im Jahr.

Von 1784 an reichte die Wilfersdorfer Herrschaft dem Kaplan zwei Eimer Wein alljährlich; nun hatte er zwei Ministranten, die Waisenknaben nach fürstlichen Untertanen waren. Er mußte sie kleiden, ernähren und für eine gute Erziehung sorgen.

Quellen:

Die Herrschaftsakte „Wilfersdorf“ im Hausarchiv des regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein.

Veröffentlicht in: „Aus Welt und Heimat“, 1936, S. 2 – 3; „Mistelbacher Bote“, wahrscheinlich 1934